

KIRSCHGÄRTEN DARMSTÄDTER ECHO VOM 13.06.2009

„Kirschgärten“ von Gregor Siber

Die freie Gruppe Team Odradek zeigt das Spektakel im Darmstädter Hofgut Oberfeld

von Stefan Benz

Marilyn Monroe, Marlene Dietrich und Andy Warhol reisen zur Sommerfrische in die Provinz. Michael Jackson und die sieben Zwerge sind schon da. Eine Gartenbahn führt durch ein Landgut, und eine Rakete zu den Sternen steht bereit. Anton Tschechow ist am Darmstädter Oberfeld ins Pop-Theater geraten.

„Kirschgärten“ heißt Gregor Sibers Fassung nach dem Vierakter „Kirschgarten“ aus dem Jahr 1900. Siber hat für die Inszenierung von Jonas Zipf und die freie Gruppe Team Odradek eine Fassung geschrieben, die auf acht Nebenfiguren verzichtet und die Hauptfiguren aus dem zaristischen Russland ins Hier und Heute holt.

Die Gutsbesitzerin Ranjewskaja, die in Paris ihr Geld verprasst hat, heißt jetzt Andrea von Lieblich-Wundt und sieht bei Anne Bommer mit Zylinder aus, als käme Marlene gerade aus dem „Blauen Engel“. Tochter Anja nennt sich nun Hanna (Sophie Lochmann) und kommt als Marilyn ganz in Weiß daher, Bruder Leonid, nun ein Leo (Folkert Dücker), trägt die weiße Perücke und Sonnenbrille von Andy Warhol. Die Hauptrolle aber spielt an diesem Abend das Hofgut Oberfeld, das mit seinem Backsteinbau und der Streuobstwiese mehr ist als bloße Kulisse für eine „Komödie in drei Räumen und einem Garten“. Anders als die Figuren hat der Raum an diesem Abend Charakter, und diese Aura hat die Regie offensichtlich mehr inspiriert als Tschechow. Team Odradek hat sich spezialisiert auf das Bespielen nicht genutzter Räume und betreibt dies in Darmstadt zugegeben furios: der erste Akt im Erdgeschoss mit Bar, Biertischen und Schmalspurbahn für Zwerge, der zweite Akt unterm Dach mit Plastikschafherde und Gummiboot, der dritte Akt im dunklen Keller, der vierte im dämmerigen Streuobstwiesengarten.

Vom Keller bis zum Dach zieht sich der schlanke Leib einer Rakete, und vom Anfang bis zum Ende spielt die Band Vishni-Projekt osteuropäische Folklore, als wäre man in einem Film von Emir Kusturica gelandet.

Es ist also viel los in diesen „Kirschgärten“, was Tschechow jedoch gar nicht bekommt. Bei ihm ist nämlich eigentlich gar nichts los: Die Gutsbesitzerin kehrt pleite heim, schwelgt in Nostalgie und schaut zu, wie Kaufmann Lopachin (Julius Bornmann), der hier Scheffel heißt und als Slapstickfigur mit Sahnetorte rumläuft, die Kirschbäume abholzen und Datschen bauen lässt.

Alle reden, keiner tut etwas, und in der Leere entfaltet sich bei Tschechow ein Gesellschaftspanorama. Man muss das gewiss nicht mit dampfendem Samowar und gedämpftem Temperament spielen, wie es gepflegte Staatstheater-Tradition ist.

Das Team Odradek aber füllt nicht nur den leeren Raum mit Performance, sondern auch die leeren Stellen des Stücks mit Aktivismus. Das gelingt zum Auftakt noch sinnfällig, wenn Adoptivtochter Warja, die sich nun Babsi (Sonja Isemer) nennt, auf die Heimkehrer aus Paris wartet und gleich mal alle Dialoge des Anfangs durchmonologisiert. Die Bewohner des Landgutes warten wohl schon viel zu lange, haben viel zu oft ihren Text aufgesagt, sind längst Geister, die von der Hoffnung umgetrieben werden. So bieder Babsi in ihrem Kostüm daherkommt, so glamourös und schrill ist ihre Familie: wie sich eine auf dem Land versauerte Jungfer die große Sause in der Stadt vorstellt. Das beschert dem ersten Akt Champagnerlaune, im zweiten fehlt dann ein kräftiger Schuss Valium. Unterm Ziegeldach läuft die Auf-führung heiß, wird das Landgut zum Irrenhaus. Während die Figuren lautstark ihre Untätigkeit beklagen, sucht sich die Darmstädter Inszenierung für diesen Stillstand einen körperlichen Ausdruck zwischen Hysterie und Hospitalismus.

Marilyn Monroe spielt mit bunten Bällen in einem Schlauchboot, aus dem schließlich der Datterich (Sebastian Harréus) babbelnd auftaucht und Asyl sucht bei Tschechow, obwohl der diesem Theater auf halber Strecke schon abhanden gekommen ist.

In den Akten drei und vier kann sich jeder Zuschauer schließlich das Stück zusammensuchen, das ihm gefällt. Im dunklen Keller geistert das dramatische Personal wie in Trance umher und beklagt sein Schicksal, bis der alte Diener Firs (Dietrich Kuhlbrodt) mit Mundschutz und Montur von Michael Jackson zum Aufbruch in den Garten drängt.

Dort will sich die Gutsbesitzerin verbrennen, deklamiert einer mit der Flüstertüte aus Büchners „Hessischem Landboten“, fordert Andy Warhol die Verlängerung der Kindheit bei längerer Lebenserwartung. Schließlich kommen die Zwerge (Bewohner der Heydenmühle) hinter den Bäumen hervor, der Spuk verschwindet im alten Backsteinbau. Die große Rakete dampft, und eine kleine saust in den Nachthimmel. Alle sind sie fort Richtung Utopia, keiner kommt mehr raus zum Applaus für ein Spektakel, dessen Poesie zwar viel Raum, aber keine Ruhe gegönnt wird.

Der Zuschauer bleibt den Figuren, die einem bei Tschechow doch so nahe gehen können, über zwei Stunden hinweg fern und fremd. Die Regie legt bei dieser Operation am Klassiker zwar die Nerven blank, findet darunter aber keine Seele.